

I dr Frömdi

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **1 (1939)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176814>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

öppis Höchers u Löffers als bi mängem andere Blatt. Es gilt äbe mitzhälfe für üses liebe, chüstige Schwyzerdütsch zrette und zpflege. Mir möchtis wider gsund und starch mache; es söll wider bliëje u chäch si u drum mueß jede Schwyzerdütschfründ a chli füürig mithälfe, dermit es wider a Ruck cha füretsi gah. U drum isch dä bärnisch Pfarrherr— es isch nid der Jeremias Gotthelf gsi— gwüß a chli läz gwicklet, wo söll gseit ha, üsi Zyttschrift syg gwüß schön u guet; abonniere chönn er sen aber nid, will er süsch scho sövli zläse heigi! I gloube, mir hätti gwüß alli guueg z'läsen u z'schaffen ohni z'Schwyzerdütsch. E jede Schwyzer sötti äbe gspüre, wien es hie um üsi liebste Muetersprach, um ächts Schwyzererb u Heimatguet geit. Us verschidene Eggli vo üsem Ländli het me mir o gschrybe, wie üses Blatt nötig sigi u wien es e schöni u großi aber au ne schwäri Ufgab vor sich heig. — De Zytige, wo d'Nr. 1—2 besproche hei, danke mir rächt fründlig.

Mir tiien o no dismal wider die griene Zedde zum Hestli bilege. Däne Fründe, wo scho zahlt hei, säge mir es fründligs: Bergelts Gott! u die andere si gwüß so guet u tiien öppen einisch ihre Bitrag bistüre. Mir sötti doch öppen einisch wüsse, uf wer mir chönne zelle. — Sit 1936 tüe mir für üses liebe Schwyzerdütsch schaffen u der Lohn i Fränkli isch bis hüt gäng no wit under null blibe, will mer gäng no druf gleit hei. Aber we me wott fürs Schwyzerdütsch schaffe, so isch es äben mit em Franke oder Füßliber no nid ganz gmacht. E jede Schwyzerdütschfründ mueß non e chli vo sim Härzbluet u vo sim Gloube derzue tue u de chönne mir säge: „Es steit guet und es geit wifers!“

Drum hälfet üs, liebi Schwyzerdütschfründe, dermit es wirklich gäng wifers u gäng besser geit! G. S.

I dr Frömdi.

U gäng danken i
 U Di, Meiteli. —
 U hinecht mein i grad,
 I müeßt Di gseh
 I dim blaue Röckli
 Mit em wyße Lättschli

Numen e chly
 Wott i jek
 Bi Dir sy,
 Härzeli,
 Numen e chly.

I dr Chudji dert am Fänster stah. —

J.M.W., Bärn.